

Unternehmen stellen Produktion um und liefern Spuckschutz

DORSTEN. Einige Dorstener Unternehmen haben ihre Produktion kurzfristig umgestellt. Sie fertigen jetzt Hilfsmittel zur Bekämpfung der Corona-Krise. Die Nachfrage ist riesig.

Von Robert Wojtasik

Mitarbeiter der Lembecker Tischlerei Timmermann haben zuletzt kuriose Beobachtungen gemacht. Um die eigenen Angestellten vor dem Coronavirus zu schützen, hätten Unternehmen teilweise selbst einen provisorischen Spuckschutz zusammengezimmert. „Mit Besenstiel und Klarsichtfolie“, wie Jan Schlüter berichtet, der sich bei Timmermann ums Marketing und Produktdesign kümmert.

Die Tischlerei erkannte den Bedarf und stellte die Produktion kurzerhand um. Die hauseigene Fräse wurde umgerüstet und jede Menge Acrylgas bestellt. Daraus fertigen die Mitarbeiter derzeit zwischen 15 und 20 Spuckschutze pro Tag.

So läuft zumindest die Maschine in schweren Zweiten weiter. Kürzlich kam eine Lkw-Ladung mit Möbeln für ein Altenheim zurück. Das durften die Arbeiter für die Montage nicht betreten. „Wir machen 60 bis 70 Prozent im Gesundheitsbereich“, sagt Jan Schlüter, „da liegt vieles auf Eis und zieht sich in die Länge.“

Mit Hilfsmitteln für den Corona-Schutz muss es dafür umso schneller gehen. Deshalb gilt: „Abholung 24 Stunden nach Bestellung“, so Schlüter. Ist eine Abholung nicht möglich, liefert Timmermann die Hilfsmittel in der Region kostenfrei aus. Die ersten gingen etwa an die Volksbank Schermbeck, einen Physiotherapeuten in Lembeck sowie mehrere Arztpraxen. Bald dürfte sich allerdings die Materialfrage stellen. „Das Acrylgas wird langsam knapp“, so Schlüter.

Die Lager von Rexin im Gewerbegebiet Fürst Leopold sind noch gut gefüllt. Auch der Kunststoffhändler stellt seit einigen Tagen Spuckschutze aus Plexiglas her. Die hauseigenen Fräsen laufen teilweise 24 Stunden durch.

Absatz finden die Hilfsmittel in kleineren Mengen bei Apotheken, Ärzten, Tankstellen und im Einzelhandel, wie



Bei Rexin läuft die Fräse teilweise 24 Stunden durch. Der Kunststoffhändler hat in wenigen Tagen deutschlandweit Spuckschutze im vierstelligen Bereich veräußert.

FOTOS PRIVAT



Auch die Glaseri Gawlina ist in die Spuckschutz-Produktion eingestiegen. Hier montieren zwei Mitarbeiter gerade eine solche Schutzvorrichtung.



Bei Timmermann in Lembeck wurden am Donnerstag rund 20 solcher Hygieneschilder produziert. Die hauseigene Fräse wurde für die Produktion umgerüstet.

Rexin-Geschäftsführerin Melanie Schwarz berichtet. „Aber auch Großbestellungen von Sparkassen, Banken und städtischen Ämtern konnten wir verzeichnen.“ Bisher veräußerte Rexin deutschlandweit Spuckschutze im vierstelligen Bereich. „Die Nachfrage ist weiterhin groß“, so Schwarz.

Rexins Kerngeschäft sind eigentlich Bausätze für Terrassendächer. „Aufgrund der Corona-Krise ist es auch für uns schwierig, unserem normalen Arbeitsalltag nachzugehen“, sagt Melanie Schwarz. Menschen seien zurzeit vorsichtig, die Bestellungen gingen zurück. Um möglichst auf Kurzarbeit zu verzichten und Arbeitsplätze zu sichern, stelle man nun die Spuckschutze her: „Ein sinnvolles Produkt, das die Ausbreitung der Krankheit verhindert und die Gesundheit schützt.“

Bei der Glaseri Gawlina werden Privatkunden mit Glas-Bestellungen derzeit hinten angestellt. „Die haben aber alle Verständnis, dass wir jetzt für die Gesellschaft da sind“, sagt Robin Gawlina. Denn auch an der Gelsenkirchener Straße läuft die Spuckschutz-Produktion seit Tagen auf Hochtouren.

Die Glaseri hat Honsels Lebensmittel- und Getränkemarkte mit den Schutzvorrichtungen ausgestattet sowie Drogerien in Dorsten, Gelsenkirchen und Haltern. „Wir haben uns auch gleich Standardmaße überlegt, damit wir in Masse zum Beispiel für Physiotherapeuten oder Zahnärzte produzieren können“, sagt Robin Gawlina.

Einen Material-Engpass gibt es bei Gawlina nicht. Der Lieferant kommt teilweise noch abends um 23 Uhr mit Nachschub vorbei. Robin Gawlina arbeitet aber schon an einer anderen Lösung: „Wir suchen nach einem geeigneten Sicherheitsglas für Theken. Kunststoff ist da auf lange Sicht nicht optimal.“ Der Werkstattbetrieb kann so derzeit normal weiter laufen. „Wo die Reise einmal hingeh“, sagt Robin Gawlina, „das wissen wir nicht.“

Corona ist mehr als eine gesundheitliche Bedrohung

Messen werden abgesagt, Dienstreisen gecancelt, Lieferketten unterbrochen. Umsätze gehen zurück.

Was machen Unternehmen, wenn sie den Staplerfahrer nicht ins Home Office schicken können?

Dorstener Überbrückungskredite, Kurzarbeit, Steuerstundungen - die Politik arbeitet gerade an Ideen, um die Folgen der Corona-Epidemie für die Wirtschaft abzumildern. Derweil kämpfen die Unternehmer mit den alltäglichen Unbildern der außergewöhnlichen Lage.

„Wir haben 1000 neue Bauteile, und es werden täglich mehr“, erklärt zum Beispiel Manfred Köhler, Geschäftsführer der Huettemann Holding, zu der die Dorstener Spedition Delog-Delsing gehört. Bei international agierenden Spediteuren sei gerade alles anders als sonst. „Wir haben unsere eigene Reisefähigkeit und die unserer Mitarbeiter eingeschränkt, es wird viel im Home Office erledigt, wir halten selbstverständlich

die Hygieneregeln ein und verzichten aufs Handschütten, aber im operativen Geschäft ist das alles nicht so einfach. Den Staplerfahrer im Lager kriegen wir nicht ins Home Office.“

Auch auf der Straße sei die Lage sehr angespannt. Die Kunden machen den Spediteuren Vorschriften, lassen sich Fragebögen ausfüllen zum Gesundheitszustand der Fahrer. „Wir haben schon längst Fahrten nach Italien eingestellt“, berichtet Köhler, „haben mit dem Empfänger Übergabe-Orte für die Ware verabredet.“

Bei Huettemann spürt man auch schon die Folgen der Coronakrise für manche Branchen. Manfred Köhler: „In der Elektronikindustrie sind manche Lieferketten inzwischen

abgerissen, weil in China die Produktion für viele Bauteile eingestellt worden ist und hier viele Fertigungsprozesse zwangsweise brach liegen.“

Trotz aller Schwierigkeiten nähmen die Spediteure selbstverständlich ihre Verantwortung für die Versorgungssicherheit des Landes wahr.

Schulungen

Dazu stehen auch die Verantwortlichen der Dorstener Stiftsquelle. Auch dort hat man die Mitarbeiter in internen Schulungen mit Hygienemaßnahmen vertraut gemacht. Allerdings ohne jede Hysterie, erklärt Sebastian Brodmann auf Nachfrage: „Unsere Produkte unterliegen ohnehin höchsten Hygienestandards, die auch in Zeiten

von Corona ausreichend sind. Aber natürlich geht es auch um die Menschen, die bei uns arbeiten.“

Für die seien alle denkbaren Vorkehrungen getroffen worden. So müssen die Vertriebsmitarbeiter derzeit nicht zu Messebesuchen und Auslandsreisen aufbrechen. Die Probleme der Spediteure hat die Stifts-Quelle nicht. Brodmann: „Wir sind ja ein regional tätiges Unternehmen, das in einem Umkreis von 150 Kilometern unterwegs ist.“

Messen und Ausstellungen sind storniert, das Reisen eingeschränkt. Auch die Dorstener Drahtwerke spüren die Corona-Folgen deutlich. Wie Rüdiger Tüshaus, Geschäftsführer der Dorstener Drahtwerke (DDW), berichtet, sei die Lieferung von wichtigen

Vormaterialien deutlich verlangsamt. Überall herrsche große Unsicherheit, auch bei den Kunden. Tüshaus: „Wir bekommen weniger Kunden-Anfragen.“

„Fix reagiert“

Insofern sei schon jetzt ein Schaden entstanden. „Die Industrie reagiert halt fix auf solche Situationen.“ Tüshaus ist davon überzeugt, dass der Schaden auch noch größer wird. Hoffnung mache hingegen, dass das wirtschaftliche Leben in China, wo bekanntlich die Weltreise des Corona-Virus begann, inzwischen wieder Fahrt aufnehme. Derweil versucht die DDW-Geschäftsführung, sich auf möglichst viele Eventualitäten möglichst gut vorzubereiten. pb